

Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine
Band: 32 (1950)
Heft: 23

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauenblatt

Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizerischer Frauenvereine

Verlag: Genossenschaft „Schweizer Frauenblatt“, Zürich
Inseraten-Annahme: August Fitze, Verlag, Stockerstraße 64, Zürich 2, Telefon 272975, Postcheck-Konto VIII 12433
Administration, Druck und Expedition: Buchdruckerei Winterthur AG, Telefon 22252, Postcheck-Konto VIII b 58

Organ für Fraueninteressen und Frauenaufgaben

Insertionspreis: Die einspaltige Millimeterzeile oder auch deren Raum 15 Rp. für die Schweiz, 30 Rp. für das Ausland. Postämter: Schweiz 45 Rp., Ausland 75 Rp. Chiffregebühr 50 Rp. Keine Verbindlichkeit für Placierungsvorschriften der Inserate. Inseratenschluß Montag abend

Abonnementspreis: Für die Schweiz per Post jährlich Fr. 12.50, halbjährlich Fr. 6.80. Auslands-Abonnement pro Jahr Fr. 16.—. Einzel-Nummern kosten 25 Rappen. Erhältlich auch in sämtlichen Bahnhofskiosken. Abonnements-Einzahlungen auf Postcheck-Konto VIII b 58 Winterthur

«Ich bin ein Schweizermädchen...»

Frei nach «Ich bin ein Schweizerknabe», mit gleicher Melodie

Ich bin ein Schweizermädchen und hab die Heimat lieb, wo alles Recht im Staate allein den Männern blieb. Die Frau jedoch gehört ins Haus, kocht Mus und bügelt Hemden aus. Ich bin ein Schweizermädchen und hab die Heimat lieb.

Ich bin ein Schweizermädchen und liebe Scherz und Lust. Ich zahle wie die Männer Staatssteuern und auch WUST. Man ladet auf mir Pflichten gern und hält mich von den Rechten fern. Ich bin ein Schweizermädchen und liebe Scherz und Lust.

Ich bin ein Schweizermädchen und habe frohen Mut. Am Ende muss doch siegen, was richtig ist und gut. Zusammen wirken Frau und Mann, was unserer Heimat nützen kann. Ich bin ein Schweizermädchen und habe frohen Mut.

Annebäbi.

um, um ja noch ein Brösmeli mehr an Steuern herauszuschütteln.

Die Aufgabe für den Bund ist sicher keine leichte und keine dankbare. Und wenn man nach den Gründen sucht, welche unser Land allmählich so weit gebracht haben, so kommt man nicht darum herum, dem Proporz-System einen grossen Anteil beizumessen. Denn wer sitzt heute noch in unseren obersten, oberen und unteren Behörden, der nicht verpflichtet wäre, die Interessen einer bestimmten Interessengruppe zu vertreten. Taucht eine neue Frage, eine neue Aufgabe auf, wird sie zu allererst durch die Brille der Parteipolitik angesehen und geprüft, demnach wird Stellung bezogen, und von diesem Gesichtspunkt aus Politik getrieben. Dass diese Bindungen keine Garantie für eine das allgemeine Interesse, die allgemeinen über die parteipolitischen Interessen stehende unabhängige Stellungnahme bietet, das begreifen nach und nach immer mehr Leute, sogar politisch unumgängliche Schweizermeilei.

Durch diese so stark gewordene parteipolitische Bindung und Zersplitterung in der Lösung grosser Aufgaben ist es nachgerade auch unmöglich geworden, im Volk noch für irgend eine grosse Vorlage so etwas wie eine allgemeine Begeisterung, Enthusiasmus auszulösen. Dass wir ein Volk von Supermaterialisten sind, das sollten wir allmählich einsehen lernen — aber Supermaterialisten werden nie im Stande sein, grosse Aufgaben von einer höheren

Warte aus zu erkennen und zu lösen. Nur Vorlagen, welche dem grösseren Teil unseres Volkes direkte materielle Vorteile zu bringen scheinen, können heute noch auf eine deutliche Sympathie rechnen.

Unseren Parlamenten wird nichts anderes übrig bleiben, als mit neuer Energie und unter Anwendung der gemachten Erfahrungen neu ans Werk zu gehen, um unser Land endlich aus der Vollmachts-Aera herauszubringen. Es werden harte Nüsse zu knacken sein, und sie werden nur geknackt werden können, wenn unsere Behörden sich getragen wissen können vom Willen des Volkes, die nötigen Opfer auf sich zu nehmen. Dieser Wille kann einestils von oben her gestärkt werden durch die Bereitschaft, mit aller Energie Einsparungen — nicht nur an den schwächeren Kreisen — selber im Bundeshaushalt vorzunehmen, und andererseits durch die Einsicht unserer Bevölkerung, dass die Opfer, welche wir zu bringen haben, noch in keinem Verhältnis stehen zu denjenigen anderer Länder — ganz abgesehen von all der Summe an Leid, Not und Entbehrungen aller Art, durch welche die meisten Völker Europas durchzugehen hatten.

Qualität ist ein edler Begriff, und die Schweiz hält ihn hoch — aber es will bald scheinen, als ob die Schweiz noch an «der Qualität zugrunde gehen würde», wenn sie nicht sehr bald lernen kann, sich auch in öffentlichen Dingen nach der Decke zu strecken.

Was unsere Leserinnen interessiert:

Der Vortrag von Dr. Tina Peter-Rüetschi über

«Der Verlust des Schweizerbürgerrechtes durch Heirat»

ist im Verlag Schulthess & Co. AG., Zürich, als Broschüre erschienen und ist in allen Buchhandlungen zu Fr. 1.— erhältlich.

men zu sein scheint, welche früher existierte und das politische Leben durchpulst hat. Irgendwie fehlt Verständnis und Vertrauen von beiden Seiten.

Immer wieder wird gesagt, wenn die Schweizerfrau ihre Rechte wirklich wollte, so bekäme sie sie. Es ist gewiss richtig, dass immer noch ein sehr grosser Teil von Frauen der Meinung ist, es genüge wenn sie sich um die drei grossen K. ein Leben lang bekümmere, ohne zu bedenken, in welchem Grad auch diese drei grossen — eigentlich sind es vier — mit dem öffentlichen, das heisst politischen Leben unseres Volkes verbunden sind: Kinder, Küche, Kirche und als viertes Kleider. Gibt es wirklich noch irgendwiewas im täglichen Leben der Frau, in Familie oder Beruf, das nicht mit der Politik der Gemeinde, des Kantons, des Landes verbunden, von ihr bestimmt und dirigiert wird: nach Gutdünken ausschliesslich männlicher Behörden und männlicher Stimmberechtigter, da, wo das «Volk» überhaupt gefragt wird. Ein grosser Teil der freien Wirtschaft ist durch die schweren Zeiten zweier Weltkriege eigentlich so gut wie totgeschlagen: jedes Bäileli Butter, jedes Pfund Brot, ja jedes Kilo Pflaumen und jedes Kilo Kirschen ist nur zu festgesetzten Preisen erhältlich — überall wird nur befohlen — «Hausfrau zahl!» Der ärmste Haushalt ist verpflichtet teure Kessel für die «Güselabfuhr» zu kaufen, weil es für die betreffenden städtischen Funktionäre aus irgendeinem unerklärlichen Grund unmöglich ist, die Abfälle aus einem gewöhnlichen Kessel in die grossen Salowagen der städtischen Kehrichtabfuhr zu befördern. Wie viel einfacher und bescheidener sind da noch unsere romanischen Kantone, wo der persönlichen Gestaltung des Lebens noch etwas Raum gelassen wird. All das, nur bei den einfachsten und primitivsten anzufangen, sind Dinge, welche die Frau in hohem Masse angehen, und zu denen sie nichts zu sagen hat, von den noch viel wichtigeren Fragen der Schule, der Kirche, der Gerichtsbarkeit usw. gar nicht zu reden.

Wir dürfen annehmen, dass so ziemlich alle, oder wenigstens die grosse Mehrzahl unserer Leserinnen in der Frage der politischen Rechte der Frau der Auffassung sind, dass sie eine Forderung sei, die wir immer wieder auf unser Programm schreiben müssen. So wäre es eigentlich überflüssig, auf den 11. Juni hin an dieser Stelle für das Frauenstimmrecht Propaganda zu machen. Sie ist ja eigentlich auch nicht für die Forderung an sich gedacht, sondern für die Kundgebung, die zu unterstützen wir alle uns verpflichtet fühlen sollten:

Sei, dass wir an einer von unserer Sektion durchgeführten Kundgebung teilnehmen, sei es, dass wir in unserer Familie mit Mann und Kindern im Beruf mit den Mitarbeitern, in der Bahn, im

den sie wieder etwas abbekommen da oben im Hiltelände.»

Ich hätte auch Lust, diese Wunderwerke der Technik zu bestaunen, aber Billy drängt weiter, gibt mir keine Erlaubnis. So rennen wir weiter, hinter den Rücken der Neugierigen hindurch und gelangen in die Vordergasse. Auch sie ist gesäumt mit Menschen, die Zeit haben, in die Himmelsbläue zu starren, wo sich jetzt deutlich eine Anzahl mächtiger, schwarzer Züge abzeichnen.

Wieder mache ich einen schüchternen Versuch, stehen zu bleiben und in die Luft zu gucken — aber, schwupps, schon hat Billy mich weitergezerrt, und ich muss, wenn ich nicht fallen will, seinem Zerrn nachgeben. Es geht ihm nicht rasch genug heute, er reisst mich einfach mit sich fort, sodass ein paar dumme Buben zu lachen beginnen, wie ich da hinter dem zerrenden Hund einherstolpere.

Und plötzlich vernehme ich ein fernes «Bumm... bumm... bumm».

Ich denke mir: da wird sicher drüben in Deutschland fortgesetzt — und ruhig versuche ich meinen Weg fortzusetzen, das heisst: so ruhig, wie es mein Hündlein mit dem amerikanischen Namen gestattet...

Eben hatte ich das Geschäftshaus betreten, das als nächstes Ziel auf meiner Kommissionen-Liste stand und hatte eine Rechnung zum Bezahlen durch den Schalter geschoben, als plötzlich ein Brechen und Klirren von Glas erklang — und schon flogen die Glasstücke einer Scheibe in den Flur.

Im ersten Schrecken lasse ich die Handtasche mit dem Geld am Schalter liegen, nehme Billy auf

Die verworfene Bundesfinanzreform

El. St. Der 4. Juni hat einer Finanzvorlage, welche das Schweizervolk aus der so unsympathischen Lage des Notrechts befreien sollte, einen radikalen Todesstoss versetzt. Umstritten wie sie war, wurde ihre Annahme eigentlich von Anfang an stark bezweifelt. Sie gleicht einem Neugeborenen, das dank allzu langer Geburtswehen und künstlicher Eingriffe eben dann doch tot zur Welt kommt. Die Gründe für diese Absage des Schweizer Aktivbürgers brauchen nicht weit gesucht zu werden. Die Vorlage flossie kein Vertrauen ein, die Kontingente waren unsympathisch, der Föderalismus versagte stärker als man ihnen konnte und die Gründe der Befürworter leuchteten wenig ein. Die Behauptung, der Steuerzahler werde entlastet, stand auf schwacher Grundlage der Notwendigkeit gegenüber, der Bund brauche mehr Geld.

Eines ging sicher aus der ganzen Abstimmungskampagne wie aus dem Resultat hervor: Solange das Volk nicht deutlichere Beweise dafür hat, dass mit den öffentlichen Geldern nicht sorgfältiger und sparsamer umgegangen wird, solange wird es Zurückhaltung walt lassen: Die Zusage des Bundes betreffs Personalabbau anlässlich der Abstimmung über das Beamtengesetz zeigt als Resultat eine ganz ansehnliche Zahl von Beamten, überall wurden Millionenbauten erstellt, Verkehrs wünsche — oft ganz überspannte, wie zum Beispiel der Schnellzug Winterthur-Mailand erfüllt, Gesundheitsämtern in allen möglichen und abgelegenen Ländern errichtet, Empfangsveranstaltungen usw. Alles scheint mit der grossen Kelle angebracht zu werden, obwohl das Geld dafür gar nicht mehr da ist, und das Schweizerbübeli und das Schweizermeitschi unbedingt das Gefühl haben müssen, man kehre ihnen bald die leeren Taschen

Schweizerischer Frauenstimmrechtstag

11. Juni 1950

El. St. Wenn die schweizerischen Organisationen, wenn vor allem die einzelnen Sektionen, welche seit Jahrzehnten ihre Arbeit der Erlangung der politischen Gleichberechtigung widmen, beschlossen haben, am 11. Juni in der ganzen Schweiz je nach den lokalen Möglichkeiten eine Kundgebung für dieses Postulat zu veranstalten, so hat das verschiedene Gründe.

Einmal wollen sie damit deutlich feststellen, dass die bisher für sie ungenügend abgelaufenen kantonalen Abstimmungen sie keineswegs weder von der Unrichtigkeit ihrer Forderungen überzeugt, noch sie entmutigt haben, unentwegt weiter zu kämpfen für dieselbe. Da es eine politische Frage ist, die nicht lediglich in der materiellen Sphäre liegt, sondern die in hohem Masse eine Frage der menschlichen Gerechtigkeit ist, so wird sie nicht mehr zur Ruhe kommen, bis sie in einer für die schweizerische Frauenwelt befriedigenden Art und Weise gelöst sein wird. Wir Frauen wissen, dass die Verhältnisse bei uns anders liegen, als es in anderen Ländern der Fall war, wir wissen, dass der Weg länger, härter ist, als er in jenen Ländern war, in denen entweder die Erschütterungen eines Krieges oder einer Revolution, die einfache Verfügung eines Parlamentes oder sogar ein diktatorischer Ukas, den Frauen ihre politischen Rechte verlieh. Ja, ich glaube es im Namen unserer meisten «Stimmrechtlerinnen» feststellen zu dürfen, dass wir lieber nach gut schweizerischer, demokratischer Art, schwer aber zäh um unsere Rechte kämpfen, als dass sie uns um den Preis der erwähnten politischen Verhältnisse zugefallen wären. Die Verhältnisse liegen bei uns auch insofern

etwas anders, als die politischen Rechte der Schweizer Aktivbürger umfangreicher sind als bei den andern Völkern; sie umfassen nicht nur ein Wahlrecht, sondern das Recht weitgehend über Sachfragen zu entscheiden. Die sehr wichtige Frage, ob dieser Umstand für oder gegen die politische Gleichberechtigung der Schweizerin spricht, wurde kürzlich in Nummer 22 unseres Blattes eingehend behandelt. Resümierend wollen wir deshalb nur noch einmal feststellen, dass: je grösser die Rechte der Männer in politischen Dingen, desto grösser ist die Benachteiligung der Frauen, desto grösser die politische Ungerechtigkeit denen gegenüber, die vom Mitbestimmungsrecht ausgeschlossen sind. Von Männerseite wird dieser Umstand der grösseren Rechte immer wieder im Brustton der Überzeugung als Gegenargument ins Treffen geführt — jede denkende Frau wird ihn als einen der wichtigsten Beweise für die bestehenden Ungerechtigkeiten auf das Konto Haben der Stimmrechtsgründe buchen.

Wenn wir die Entwicklung der eigenständigen Politik in den letzten Jahren betrachten, so wird man kaum behaupten dürfen, dass sie eine sehr erfreuliche genannt werden darf. Nicht darin liegt das, was zu denken gibt, dass die Mehrzahl der Vorlagen, die zur Abstimmung dem sogenannten Volk vorgelegt wurden, abgelehnt worden sind (zum Teil war das sogar erfreulich!), sondern dass irgendwie eine Kluft entstanden ist zwischen Behörden und Volk und irgend eine geistige Essenz, eine psychologische Verbundenheit abhanden gekom-

Der Hund als Lebensretter

(Eine Erinnerung an Schaffhausen, 1. April 1944)

Diese Geschichte wird zwar nur von Hundefreunden gänzlich verstanden werden — aber, wenn es auch viele Leute gibt, die keine Hunde lieben, schreibe ich die Geschichte trotzdem!

Wer die Ehre hat, mit dem Vierfüssler Billy spazieren zu gehen, darf nicht vergessen, sich mit einer starken Dosis Geduld zu wappnen. Auch darf er sich nicht in den Kopf setzen, einen bestimmten Autobus oder gar den Zug erreichen zu wollen, denn — Billy nimmts gemütlich und will seinen Spaziergang geniessen, zu dem er sich in langen Stunden des Eingespertheisses alle legalen Rechte erworben hat. Nun also geniesset er das bisschen Freiheit, das ihm die Leine lässt, vollführt einige akrobatische Luftsprünge, die einem Zirkushund alle Ehre machen würden und ergibt sich seinen Hundepflichten. Er hat es streng mit Nachsehen überall, wo wir gehen, es gibt gar viel zu inspizieren. Besonders wichtig sind die neuesten Nachrichten, welche von früher dort herumspazierenden Hunden auf eine Art, die in der Hundewelt patentiert ist, an Pfosten, Häusercken und Prellseinen hinterlassen worden sind.

Als solchen Nachrichten-Ständen bleibt Billy stehen, wendet sein Köpfchen hin und her, beobachtet und untersucht ohne jede Rücksicht auf den zu absolvierenden Kommissionenzettel der neben ihm wartenden Hausfrau. Zwei «Foxterrier gingen schon heute hier vorbei», denkt er, «und eine Do-

bermannhündin, ich möchte wohl wissen, wie sie aussieht!» Während er seinen Träumen über die Hundekollegen und Kolleginnen, die leider vorübergingen, ohne ihn zu erwarten, nachhängt, denkt er gar nicht daran, von der Stelle zu rücken. «Schade, schade», denkt er, «heute, wo ich frisch gebadet bin, hätte ich sicher einen fabelhaften Eindruck gemacht!»

Nachdem es mir endlich gelungen ist, Billy wieder in Trab zu setzen, marschiert er im Glanze seiner weisen Gehpelzes, um den ihn manche Schilterschulauferin beneiden könnte, selbstbewusst einher — er weiss sehr gut, dass viele Kinder zu ihren Müttern sagen: «Schau einmal, welch herziges Hündlein!»

Billy ist ein Kinderfreund. Er umarmt die lieben Kleinen, wenn er nur kann — doch oft ist es ein Geschrei, was ihm als Antwort auf so viel Liebe zurückgegeben wird...

Billy ist rassenrein und besitzt ausser einem umfangreichen Stammbaum ein grundtütziges Herz, ein so gutmütiges Hundeherz, wie es weit und breit kein gütigeres gibt. Deshalb versteht er nicht, warum manches Kind auf seine Zärtlichkeitsbezeugungen hin zu heulen anfängt.

Die Katzen sind dem Billyhund ein Greuel. Müdig wie ein junger Löwe und unternehmend wie ein Ueberseer geht er auf eine jede los — wenn er kann. Doch, nachdem mir der Nachbar erzählte, dass die Katze seinem Terrier beide Augen auskratze, wird Billy in Katzennähe an der Leine gehalten, sodass die Gefechte, zu denen er so viel Mut im Busen trägt, durch die Besorgtheit seiner Besitzerin leider nicht ausbrechen können.

Wie auch sonst fast täglich, so wanderte ich an einem sonnigklaren Frühlingmorgen über die «Breite» der Stadt Schaffhausen. Da die Schweiz in allen europäischen Kriegen neutral zu bleiben pflegt, so war man auch in Schaffhausen gewohnt, dass feindliche Flieger ihre Bombenlasten anderwärts abladen.

Immerhin war es Sitte, dass beim Nahen von Fliegern Alarm gegeben wurde — und so war es auch an diesem Morgen. Es war der 1. April!

Freund Billy fasste das Sirenegeheul durchaus nicht als Aprilscherz auf! Mit Sirenen lässt sich nicht spassen, denkt er, es klingt gar so schaurig! Doch, während sich die Passanten im stolzen Bewusstsein ihrer schweizerischen Neutralität und Unverletzbarkeit gar nicht veranlassen fühlen, ihre Schritte etwas zu beschleunigen, beginnt Billy mit aller ihm einwohnenden Energie an der Leine zu ziehen. Er scheint Zyklon spielen zu wollen und wirbelt seine Herrin einfach mit sich fort. «Vorwärts, vorwärts», scheint er zu kommandieren, lässt mich die «Vordersteige» in ganz ungewohntem Tempo hinuntersausen, nimmt die kleine Treppe im Schwung und zerrt mich hinter sich her.

Kaum habe ich auf der Post Zeit, meinen Brief einzuerwerfen, da geht es schon im Eiltempo weiter. Weder Mauern noch Hausecken wurden mehr beschneift, die neuesten Nachrichten liessen Billy ganz kalt — für ihn gab es nur eins: weiter!

Wir sind beim «Frohnwagplatz» mit den schönen mittelalterlichen Häusern. Überall stehen dort Menschen und starren in die Luft.

«Das sind die Amerikaner», sagt jemand, «da fliegen sie wieder nach Deutschland. Na, da wer-

ten im Rahmen des Möglichen wieder erwerbsfähig zu machen?

All diese Fragen hat nun auch die **VESKA** (Verband Schweizerischer Krankenanstalten) ihr Augenmerk zugewandt und sie am Veska-Kurs in Brunnern im September 1949 von ärztlichen, volkswirtschaftlichen und humanitären Standpunkt aus erörtern lassen. Erfreulicherweise will die Veska auch die Frage der Ausbildung von Beschäftigungstherapeutinnen weiter verfolgen, und zwar im Benehmen mit anderen interessierten Kreisen, insbesondere Frauenorganisationen. Wir können nur wünschen, dass dies bald zu praktischen Ergebnissen führt, das heisst, dass in absehbarer Zeit einmal ein erster Ausbildungskurs durchgeführt wird. Steht erst eine Anzahl geschulter Beschäftigungstherapeutinnen zur Verfügung, so ist zu erwarten, dass es dann auch mit der Schaffung weiterer Einrichtungen der Beschäftigungstherapie vorangeht.

Dr. E. G.

Übt die Hausfrau einen Beruf aus?

Der «Nationale Vrouwenraad van Nederland» (Bund Niederländischer Frauenvereine) hat einen Fragebogen ausgedruckt, der von einer Studienkommission zusammengestellt wurde, welche aus 12 Frauen besteht. Drei davon sind unverheiratet: eine bekannte katholische Journalistin, **Anne Biegel**, die Sekretärin der Sektion Frauen- und Mädchenarbeit des Ministeriums für soziale Angelegenheiten, Dr. jur. ten Broecke **Hoekstra**, die auch liberales Gemeinderatsmitglied in Haag ist, und die Baronin **van Boetschaer** aus der christlich-protestantischen Frauenbewegung. Die verheirateten Frauen sind aus sehr verschiedenen Lebensaltern gewählt worden.

— Man fragt 1. welche Gruppe Frauen, die einen Haushalt versorgen müssen, als Hausfrau angesehen werden? 2. Wie definieren sie einen Beruf? 3. Übt die Hausfrau einen Beruf aus? Wenn ja, ist es ein freier Beruf? ein Beruf sui generis, oder steht die Hausfrau im Dienste der Familie (Gatte), eventuell der Obrigkeit? 4. Finden Sie, dass die Hausfrau unter dieselben sozialen Versicherungen fallen muss wie die anderen Bevölkerungsgruppen? 5. Falls die Hausfrauen unter das bestehende Krankengesetz einzuschalten ist, soll sie dann im Krankheitsfall eine Entschädigung in Geld erhalten, oder meinen Sie, dass eine Vertretung besser wäre? 6. Meinen Sie, dass die verheiratete Hausfrau ein Recht hat auf einen bestimmten Betrag des Familieneinkommens wegen der von ihr geleisteten Arbeit? Denken Sie hierbei an einen prozentualen oder an einen bestimmten Betrag? Soll die Steuererhebung hier Rechnung tragen? Und zum Schluss die ausschlaggebende Frage: 7. Glauben Sie, dass die Arbeit der Hausfrau höher eingeschätzt werden wird, wenn ihre Arbeit als Beruf betrachtet wird, oder meinen Sie, dass es ihren persönlichen Wert beeinträchtigen wird?

Es ist einleuchtend, dass nicht nur die Frage, ob die Hausfrau aus Entschädigung für ihre Arbeit über bares Geld verfügen kann, abgeklärt werden muss, sondern vor allem auch, ob bei der in den Niederlanden üblichen zehnjährigen Volkszählung sie unter der Frage «Beruf» rechtens «Hausfrau» vermeldet soll.

W.W.F.-D.

Mehr Ratsuchende in der Berufsberatung

Das Bundesamt für Industrie, Gewerbe und Arbeit veröffentlichte kürzlich die Statistik der durch sämtliche Berufsberatungsstellen der Schweiz im Jahre 1949 behandelten Beratungsfälle. Ihre Zahl machte einen auffälligen Sprung nach oben. Gegenüber dem Vorjahre nahm sie um 4500 Ratsuchende zu und wuchs damit auf nahezu 40 000 an. Während der gleichmässigen Aufwärtsentwicklung der Berufsberatung seit Bestehen der eidgenössischen Statistik im Jahre 1933 kam ein derartiger Zuwachs von einem Jahr aufs andere nie vor. Von den aus der obligatorischen Schulpflicht Entlassenen gingen in den letzten Jahren regelmässig 38 bis 42 Prozent durch die Berufsberatung. Im Jahre 1949 waren es im Schweizerischen Durchschnitt 47 Prozent.

Wohl erfuhr auch letztes Jahr die Organisation der Berufsberatung einen weiteren Ausbau, sodass mehr Ratsuchende erfasst werden konnten. Zur Hauptsache liegt aber für die besondere Zunahme der Berufsberatungsfälle ein anderer Grund vor. Es ist der Rückgang der Konjunktur und eine gewisse Krisenangst der vor der Berufswahl stehenden Jugendlichen und ihre Eltern. «Könnten wir durch eine kluge Berufswahl den Auswirkungen einer kommenden Wirtschaftskrise irgendwie vorbeugen?» so lautet die Frage, über die der Weg zum Fachmann, das heisst zum Berufsberater führt. Im Hinblick darauf, dass es jedermann freigestellt ist, die Berufsberatung aufzusuchen oder nicht, darf die vermehrte Inanspruchnahme dieser Einrichtung auch auf das Vertrauen zurückgeführt werden, das sie zu Stadt und Land in zunehmendem Masse gewinnt.

Das Erfreulichste, was wohl mit der stärkern Inanspruchnahme der Berufsberatung zusammenhängt, ist die Feststellung, dass soziale Sicherheit nicht bloss in einer sogenannten «festen» Anstellung, sondern mehr und mehr in gründlich erlernten, der persönlichen Neigung und Eignung am besten entsprechenden Berufe gesucht wird.

Kleine Rundschau

Um das Schweizerbürgerrecht der Ehefrau

Wie der Bund Schweizerischer Frauenvereine und der Schweiz. Verband für Frauenstimmrecht, setzt sich der Vorstand der Sozialdemokratischen Frauengruppen nun dafür ein, dass die Schweizerin, die einen Ausländer heiratet, nicht ihres Schweizerbürgerrechtes verlustig gehen solle. Er verlangt, dass die verheiratete Frau in bezug auf den Verlust des Bürgerrechtes grundsätzlich gleich behandelt werde wie der Mann und die alleinstehende Frau.

E. B.

Grosse Legate

hat der vor kurzem verstorbene ehemalige Sekretär der Schweiz. Gemeinnützigen Gesellschaft, Pfr. **Albert Wild**, Zürich, vermacht. Als Hauptlegat hat er dieser Gesellschaft 250 000 Franken zugewiesen, die zur Ausfüllung einer Lücke im schweizerischen Anstaltswesen für Kinder oder für ein Erholungsheim für Mütter verwendet werden sollen.

E. B.

Der heimelige
Teerraum
Marktgasse 18
Stüpfelstube
W. BERTSCH, SOHN
ZÜRICH



Veranstaltungen

Zürich: Zürcher Frauenzentrale. Besichtigung der kantonalen Arbeitserziehungsanstalt Uitikon, Mittwoch, den 14. Juni 1950. (Anstelle der statutarischen Sommer-Mitglieder- und Delegiertenversammlung.) Sammlung 13.40 Uhr bei der Tramhaltestelle Bahnhof Wiedikon; Abfahrt mit dem Postauto nach Uitikon 13.50 Uhr. Besichtigung der Anstalt, hernach gemütliches Beisammensein und kleiner Imbiss im Restaurant Waldegg; Rückfahrt ab Uitikon: 18.00 Uhr; Ankunft Bahnhof Wiedikon 18.17 Uhr. Anmeldung an unser Sekretariat ist bis spätestens Dienstag, 13. Juni, mit der Morgenpost wegen dem Postauto dringend nötig. Die Besichtigung findet bei jeder Witterung statt. Schon am kantonalen Frauentag im Februar wurde der Wunsch nach dem Besuch der kantonalen Arbeitserziehungsanstalt in Uitikon laut, von der Herr Direktor Gerber so warmherzig und anschaulich berichtete. Wir freuen uns, dass wie diesen Besuch jetzt verwirklichen können, und wir hoffen, dass Sie sich dafür freimachen werden.

Bern: Lyceumclub, Amthausgasse 5. Freitag, 16. 16.30 Uhr: Poèmes de Madame Marcelle Besson, lus par l'auteur et musique au piano par Mademoiselle Vera Klingelfuss.

Zürich: Frauengruppe der Freisinnigen Partei der Stadt Zürich. Zusammenkunft 16. Juni, 20 Uhr, Lyceumclub, Rämistrasse 26. 1. Kurze Orientierung über den Zusammenschluss der Freisinnigen Frauengruppen. 2. Verlust des Schweizerbürgerrechtes durch Heirat. 3. Friedensbestrebungen als politische Tarnungen, Referat von Frau Dr. Eder. Anschliessend musikalische Darbietungen von Frau Margrit Vaterlaus, begleitet von Marianne Wreschner.

Zürich: Lyceumclub, Rämistrasse 26. Montag, 12. Juni, 17 Uhr: «Aus dem Tagebuch eines Feuilletonredaktors» liest Redaktor Walter Boesch (Tagesanzeiger). Eintritt für Nichtmitglieder Fr. 1.50.

Schweiz. Frauenstimmrechtstag 1950

Die Frauenstimmrechtsvereinigung Basel ladet ein zu einer Kundgebung am 11. Juni, 18 Uhr, im Restaurant Rialto. Kurzerferate von Herrn Ständerat Dr. G. Wenk, Herrn Pfarrer P. Kasser, Herrn Regierungsrat Dr. C. Peter. Pause — Konsumation. Radio-Cabaret Sammethätsche.

Der Frauenstimmrechtsverein Bern ladet Sie und ihre Freunde ein zu einer sonnigen Veranstaltung in der Schulwarte, Sonntag, den 11. Juni 1950, morgens punkt 10.30 Uhr. Programm: 1. Begrüssung durch die Präsidentin. 2. «Bittes», Hymne von L. van Beethoven. Sopran: Lotte Steiner, Klavier: Werner Giger. 3. Vortrag: Menschenrechte, Sehnsucht und Aufgabe. Referentin: Frau Dr. J. Eder-Schwyzler, Zürich, Präsidentin des Internationalen Frauentages. 4. Arie: «Sing, Seele, Gott zum Preise» von G. Händel. Sopran: Lotte Steiner, oblig. Violine: Ernst Reist, Klavier: Werner Giger.

Radiosendungen für die Frauen

Die «Frauenstunde» vermittelt Montag, den 12. Juni, um 14.00 Uhr unter dem Motto «Wir und die andern» Berichte aus dem In- und Ausland. Die Sendung «Mütter singen» bietet Mittwoch, den 14. Juni, um 14.00 Uhr eine Unterweisung für Mütter, die mit ihren Kindern singen wollen, während das immer wiederkehrende «Notiers und probiers» sich Donnerstag, den 15. Juni, um 14.00 Uhr an einen grossen Hörerinnenkreis wendet. Im Zyklus «Wärmericht d'Wohnig e chly umstelle!», ist man Freitag, den 16. Juni, um 14.00 Uhr, bei der «Chuchi» angelangt, um dann noch einer «Plauderei mit den Hörerinnen» zu folgen.

Redaktion:

Frau El. Studer-v. Goumoëns, St. Georgenstr. 68, Winterthur, Tel. (052) 2 68 69

Verlag:

Genossenschaft «Schweizer Frauenblatt». Präsidentin: Fri. Dr. E. Nägeli, Trolistrasse 28, Winterthur

Berge von Schaum!

Fertig - in der halben Zeit!

nur Fr. 1.40

Solo

Fenster und Spiegel, Böden und Wände, Badewannen und Kacheln reinigt SOLO in der halben Zeit: einfach trocknen lassen, dann rasch ein wenig nachpolieren, und schon glänzt alles, dass es eine wahre Freude ist. — Auch Teppiche und Polstermöbel werden mit dem herrlichen SOLO-Schaum wieder wunderbar frisch und sauber.

schäumt stärker reinigt besser arbeitet rascher

Hervorragend auch zum Geschirrabwaschen, für feine Wäsche und Wolle, zum Einweichen und Brühen der grossen Wäsche.

WALZ & ESCHLE AG. BASEL

Zweifelf OBSTESSIG
naturrein, mild und bekömmlich

Mosterer
Zweifelf & Co.
Zürich-Höngg

ORO
das altbewährte, feinste Kochfett

zum KOCHEN, BRATEN, BACKEN

Fabr.: Fied & Burkhardt A.-B., Zürich-Oerlikon

BAD MAISPRACH
(bei Rheinfelden)

Angenehmer Feriensanftal und Salsbadkur. Ruhige, staubfreie Lage. Selbstgeführte Küche. Eigene Landwirtschaft. Pensionspreis ab Fr. 8.50.

Prospekte durch Fam. Frey

J. Leutert
Spezialitäten in Fleisch- und Wurstwaren

WELTI-FURRER

Möbeltransporte
in der Stadt über Land ins Ausland und nach Übersee

Möbellagerhäuser

23.76.15

Metzgerei Charcuterie
Zürich 1
Schützengasse 7
Telephon 25 47 70

Filiale Bahnhofplatz 7
Telephon 27 48 88

SCHAFFHAUSER WOLLE

Das saisonmässige Sortiment aller **Frischgemüse** sowie **Kartoffeln** finden Sie in guten Qualitäten und zu vorteilhaften Preisen bei der

Verkaufszentrale **VZ**

der Gemüseproduzenten-Vereinigung des Kantons Zürich und benachbarter Gebiete

ZÜRICH 5 Quellenstrasse 2 Tel. 23 17 82

Zuverlässige Bedienung frei ins Haus

Hotz A.G. TEIGWAREN

EIERHORNLI
500 Gr.

PAUL HOTZ
Ingenieur A.G.
WILLA
ZÜRICH

sind **Vorzüglich**

90 %

INNEDEKORATION

Tapeten Spörrli

aller Einkäufe besorgt die Frau. Mit Inseraten im «Frauenblatt», das in der ganzen Schweiz, von Frauen jeden Standes gelesen wird, erreicht der Inserent höchsten Nutzeffekt seiner Reklame

falacker 16, ZÜRICH, Tel. (051) 23 66 06